

Wächter der Faser

In den Schuppen stahl es weiß: Im Jahr 1912 holen die Hafenkranen 2,8 Millionen Ballen aus den Frachtschiffen, die aus der ganzen Welt in den Europahafen und in den erst vier Jahre zuvor fertig gestellten Überseehafen gekommen sind. Soviel wie nie zuvor. Bremen ist Baumwollhauptstadt, und die Baumwoll-Kaufleute residieren in einem Prachtbau, der heute noch Schütting, Parlament und Rathaus überragt. Im 150. Jahr seines Bestehens hat der Verein Bremer Baumwollbörse immer noch Weltbedeutung: Als Schiedsstelle für die Qualität der weltweit gehandelten Baumwolle.



Kennerblick: Karsten Fröse ist „Abitrator“, was aus dem Lateinischen übersetzt soviel bedeutet wie Schiedsrichter. Es überprüft die gelieferten Baumwollproben auf Parameter wie Farbe, Grad der Verschmutzung und Faserlänge – Dinge, die ausschlaggebend für den Preis sind. (Fotos: Kölling)

Fritz Grobien stammt aus einer alten Baumwolldynastie, die bis zum legendären Baron Ludwig Knoop zurückreicht. Er weiß, dass die Architektur des riesigen Gebäudes direkt am Marktplatz mit den Adressen Wachtstraße 17-24 kein Zufall war: „Man wollte stolz zeigen, dass man es zu etwas gebracht hatte und beanspruchte dieses Quartier hier selbstbewusst für sich.“

60 Prozent des Hafenumschlags sei Baumwolle gewesen. Jeder zweite Arbeitsplatz in der Stadt habe einst mit der Baumwolle zu tun gehabt.

Mosaik im Eingang der Bremer Baumwollbörse zeigen heute noch, welchen Weg das weiße Gold nach Bremen nahm: Den über See, auf Schiffen. Bis in die 1960er Jahre hinein quillt die Baumwolle aus den Frachträumen der Schiffe in den Bremer Häfen. Aber mit dem Niedergang der verarbeitenden Baumwollindustrie in Deutschland werden die Umschlagsmengen geringer. Der Handel leitet sich nach China und andere fernöstliche Staaten um. Bremen behält aber seine Baumwollkompetenz. Als anderswo in der Welt die Baumwollbörsen schließen, konzentriert man sich hier darauf, ein weltweites Baumwollforum für die Interessen dieser Industrie zu werden – und auf die Entwicklung zur Schiedsstelle für internationale Qualitätsfragen.

150 Jahre Bremer Baumwollbörse: Vom riesigen Hafenumschlagplatz zur Schiedsstelle von Weltbedeutung

Zehntausend Streitfälle hat Bremens Baumwollbörse im vergangenen Jahr geschlichtet. Immer, wenn sich irgendwo auf der Welt Verkäufer und Käufer über die Qualität der gelieferten Baumwolle nicht einig werden können, schalten sie die Bremer Experten als Schiedsrichter ein. Diese Oberhoheit in Qualitätsfragen der International Cotton Association wird sogar über eine Handelsverfügung der UN abgesichert. Auch wenn Bremen schon seit 1971 keine Baumwollterminbörse mehr hat, ist die Bedeutung der Bremer Baumwollbörse 150 Jahre nach ihrer Gründung damit in der Welt der weißen Naturfaser groß.

Karsten Fröses genaue Berufsbezeichnung ist „Abitrator“, was aus dem Lateinischen übersetzt soviel wie Schiedsrichter bedeutet. Fröse hat heute 872 Ballen Baumwolle aus Mali zu begutachten. Jeder wiegt 220 bis 230 Kilo. Und weil es unsinnig wäre, die komplette Lieferung per Schiff nach Bremen zu schicken, öffnet der Baumwoll-Klassierer jetzt die Tagespost: Kartonweise kleine Päckchen mit Musterproben, jede ein Pfund schwer und jede stellvertretend für einen Ballen Baumwolle. Ausbreitet auf einer Lage Packpapier misst Karsten Fröse erst einmal den Feuchtegehalt, um festzustellen, ob die Bedingungen für seine Beprobung schon so wie in den Regeln festgelegt sind. Erst dann kann er loslegen.

Es geht um über ein Dutzend Prüfparameter: Dinge wie Farbe, Grad der Verschmutzung und vor allem die Faserlänge bestimmt Fröse als unabhängiger Gutachter: Er zupft immer wieder kleinere Bündel aus einem Fetzen Baumwolle – bis die Fasern gleich lang angeordnet zwischen seinen Fingern wie frisch gekämmt aussehen. Stappellänge ziehen heißt dieser Vorgang, den alle Qualitäts-Klassierer weltweit beherrschen müssen. Karsten Fröse: „Die Faserlänge ist entscheidend dafür, welche Verwendung die Baumwolle später findet. Kurze Faserlängen werden gerne etwa in Jeans verarbeitet. Längere finden wir häufig in höherwertigeren Textilien.“ Die Qualitäten sind weltweit standardisiert. Fröse kann auf hunderte Standardproben in kleinen Schächtechen zurückgreifen, sollte er sich mal auf Anhieb nicht ganz sicher mit der Einordnung sein.

Und Fröse muss sich sicher sein: Bei seinem Job geht es um den Cent. Im vorliegenden Fall wird der Schiedsrichter den streitenden Parteien nahelegen, dass die Ware einen Cent weniger Wert pro Pfund hatte, weil sie durch Verschmutzungen etwas unter den ver-



Stattliches Gebäude, exponierte Lage: Die Baumwollbörse überragt heute noch Schütting, Parlament und das Bremer Rathaus.

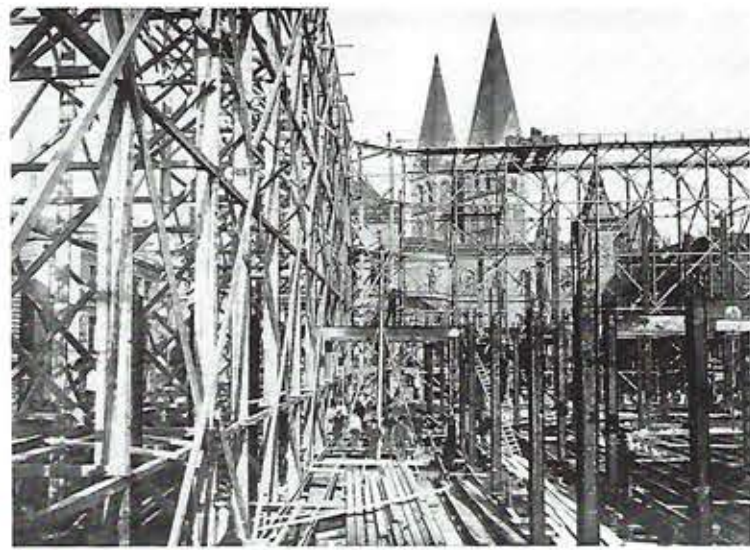
(Quelle: Bremer Baumwollbörse)

traglich festgelegten Standards lag: „Das rechnet sich natürlich bei den Mengen, über die wir hier reden, mitunter zu ganz beträchtlichen Summen hoch.“ Um Millionen, wenn es um ganze Schiffsloadungen Baumwolle geht. Etwa 90 Cent bringt ein Pfund Baumwolle, der Ballen 500 bis 600 Dollar. Die Langfaser kostet etwa 900 Dollar. Bioware bringt laut Fröse in der Regel immer rund den doppelten Preis.

Was Fröse von Hand macht, erledigt hinter einer Scheibe in einem Reinluftlabor auch seine Kollegin Chantal Burawski vom Faserinstitut Bremen, eine schon 1969 vorgenommene frühe Ausgründung der Uni Bremen. Im Prüflabor übernehmen Analysemaschinen den Job des Klassierers Fröse: „Vielleicht etwas schneller als ich, aber nicht besser als ich“, wie er lächelnd kommentiert. Aber es gebe Märkte wie den US-Baumwollmarkt, in denen auf die Laborverfahren bestanden werde. Und so spielen die Bremer auch hier in der Laborprüfung das Zünglein an der Waage.

Stephanie Silber ist schlicht stolz auf die Institution. Sie ist vergangenen Jahr von den 130 Mitgliedern der Bremer Baumwollbörse als erste Frau in den ehrenamtlichen Präsidentenjob gewählt worden, aber sie mischt schon lange im Baumwollgeschäft mit: „Wir haben uns hier in Bremen ein echtes Kompetenzzentrum in Sachen Baumwolle aufgebaut in diesen 150 Jahren. Wenn sie in der Welt der Baumwolle irgendwo auf diesem Planeten irgend jemanden nach Bremen fragen, dann kennt der Mensch uns.“

Mit ihrer Firma Otto Stadtlander (OSTA GmbH) hält Stephanie Silber selbst die Fäden in diese Baumwollwelt in den Händen. Von der Marcusallee 3 und der Dependance in Schanghai aus handeln ihre 27 Kollegen Baumwolle 24 Stunden an den sieben Tagen der Woche. 95 Prozent ist heute Termingeschäft. 240 Millionen Euro Umsatz schafft die OSTA GmbH pro Jahr. Stephanie Silber: „Dabei hat sich der Handel für uns als Bremer Unternehmen in den vergangenen Jahr-



Die Konstruktion der Baumwollbörse war seinerzeit revolutionär: Es war eine der ersten Stahlskelettkonstruktionen Europas. (Quelle: Bremer Baumwollbörse)

zehnten grundlegend gewandelt: Meist kommt die Ware gar nicht mehr nach Bremen und wird hier gelagert, sondern wir verschiffen sie direkt etwa aus Indien nach Indonesien zur weiteren Verarbeitung.“

Für den deutschen und europäischen Markt würde natürlich auch weiterhin über Bremen importiert, sagt Stephanie Silber: „Sie finden hier im Hafen immer noch Hallen, die voll sind mit Baumwolle. Die meiste Ware kommt heute aber per Container.“ Speditionen und Stauereien wie Vollers oder Kühne und Nagel haben in Bremens Baumwollhandel eine lange Tradition, berichtet sie.

Wofür die OSTA als Handelsunternehmen zuständig ist? „Für die Logistik, die Finanzierung und die Qualität“, so Stephanie Silber. Und sie zeigt im Untergeschoss der Villa die Qualitätssicherung in ihrem Haus: Kirill Birguliev ist einer ihrer Baumwollklassierer und geht mit ihr das Problem mit der griechischen Ernte aus dem vergangenen Jahr durch. Den Griechen hat es die Wochen der Ernte komplett verregnet, was die Baumwolle grau angefärbt hat. Birguliev kann Stephanie Silber immerhin versichern, dass die technischen Eigenschaften der Baumwolle gleichgeblieben sind.

Trotzdem wirkt Stephanie Silber bekümmert: „Wenn man das sieht, weiß man, dass man von etwa 15 Millionen Euro an Ernteverlust sprechen muss, weil der Regen die Qualität schon verändert hat. Das ist dann hart für die Menschen da unten, die von der Baumwolle leben.“ Nach zwanzig Jahren im Job lebt die Geschäftsführerin immer noch Baumwolle „mit Herzblut“, wie sie von sich selbst sagt: „Mich hat Baumwolle immer fasziniert: Man kommt mit so vielen unterschiedlichen Menschen überall auf der Welt zusammen, mit so vielen unterschiedlichen Kulturen. Das hat etwas, das einen nicht mehr loslässt.“

(Volker Kölling)